

MARTIN SEYER

*Der Herrscher als Jäger. Untersuchungen zur königlichen Jagd im persischen und makedonischen Reich vom 6.–4. Jahrhundert v. Chr. sowie unter den Diadochen Alexanders des Großen*

Wien, Phoibos. 2007. 201 S. mit zahlr. Abb. auf 17. Taf. 4°  
(*Wiener Forschungen zur Archäologie*, 11.)

Das vorliegende Werk ist die überarbeitete Fassung einer Dissertation, die im April 2001 an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien angenommen wurde.

Laut Seyer ist die Intention dieses Bandes, wie er in der Einleitung erläutert, eine „Analyse der verschiedenartigen Bedeutungsebenen und Inhalte, welche die Jagd des Herrschers innerhalb der antiken Monarchien im hier betrachteten Zeitraum aufweisen kann“ (S. 30). Archäologische und philologische Zeugnisse werden nur insoweit betrachtet, „als sie für die Dokumentation der einzelnen Aussagemöglichkeiten relevant sind“ (S. 33). Besonders für den Abschnitt zur Herrscherjagd im Vorderen Orient wird eine Vollständigkeit der Quellen nicht angestrebt. Anders verhält es sich bei der Bearbeitung der Jagden der makedonischen Könige und der Diadochen Alexanders des Großen. Hier ist die Anzahl der Belege so überschaubar, dass sie alle für die Ausführungen herangezogen werden (S. 33).

Der Einleitung folgen fünf Kapitel, die in zahlreiche Unterabschnitte gegliedert sind und so dem Werk eine sehr klare und übersichtliche Struktur geben. Die Zusammenfassung, ein Anhang mit Quellenindex, Index der Eigennamen und geographischen Begriffe, ein Tafelteil mit anschaulichen Beispielen und ein ausführliches Literaturverzeichnis, das an den Anfang gestellt ist, runden den Band ab.

Der Abschnitt „Die Jagd des Herrschers im Vorderen Orient“ (S. 35–65), beginnt mit der vor-achämenidischen Zeit. Zuerst weist Seyer darauf hin, dass die Jagd ein Bestandteil des höfischen Lebens war und gleichzeitig auch eine sportliche Betätigung des Königs. Dies war allerdings nur ein Aspekt. Vielmehr zeigt sich auch eine religiöse Bedeutung, durch die die Jagd eine ganz andere Tragweite erhält. Besonders die Hatz auf Löwen wurde zu einem Synonym für die königliche Jagd. Hier konnte der Herrscher seinen Mut und seine Stärke demonstrieren. So wurden der Kampf mit dem wilden Tier und seine Überwindung zu einem Symbol für die Führungsqualitäten des Herrschers.

Auch im Achämenidenreich ist wieder das Bild des jagenden Königs anzutreffen. Der Autor geht zunächst auf die Darstellungen ein, die in Persepolis zu finden sind und den Herrscher im Zweikampf mit einem wilden Tier zeigen. Obwohl die Szenen in einer stereotypen Bewegung erstarrt sind und so auf den ersten Blick keine große Ähnlichkeit mit den narrativen Bildern in der neuassyrischen Kunst haben, so besitzen sie doch die

gleiche Aussage. Seyer sieht in den achämenidischen Bildern nur eine Reduzierung, die aber an der Symbolik der Jagd nichts ändert (S. 45f.). In diesem Zusammenhang geht er auch auf die Problematik des Fehlens narrativer Jagdszenen in der großformatigen Kunst ein und führt die verschiedenen Theorien hierzu aus (S. 46f.). Da die Jagd der Achämeniden auch bei griechischen Autoren zu finden ist, führt er diese Beispiele auf, beschränkt sich allerdings nicht nur darauf, sondern liefert auch gleich in einem Unterkapitel die genauere Beleuchtung des Wertes dieser Quellen (S. 53–54). Im letzten Abschnitt dieses Kapitels „Die allegorische Bedeutung der literarischen Quelle“ (S. 61–65) zeigt sich zum ersten Mal die Grundthese, die sich wie ein roter Faden durch die verschiedenen Kapitel zieht: Ein Verstoß gegen das „Erlegungs-Recht“ des Königs während einer Jagd konnte „als literarisches Mittel fungieren, um Widerstand gegen einen Herrscher auszudrücken“ (S. 190). Der Autor baut anhand von zwei konkreten Beispielen, zum einen ein Zwischenfall bei einem Jagdausflug Artaxerxes I. mit Megabyzos und zum anderen das Eingreifen Tiribazos bei einer Jagd von Artaxerxes II., eine schlüssige Argumentationskette auf, um diese Ereignisse als eine Allegorie anzusprechen. Da in diesem Zusammenhang dem „Erlegungs-Recht“ des Königs eine besondere Bedeutung zukommt, stellt Seyer ein Unterkapitel hierzu (S. 58–61) diesem letzten Abschnitt voran.

Bereits im ersten Abschnitt des Kapitels „Die Jagd des Herrschers in Makedonien“ (S. 67–91) macht Seyer auf die Problematik aufmerksam, dass sich im makedonischen Herrscherhaus vor Alexander dem Großen nur sehr wenige archäologische und literarische Zeugnisse finden, die auf eine besondere Bedeutung der Herrscherjagd in der Ideologie hinweisen. Doch mahnt er richtigerweise zur Vorsicht davor, aus diesem Umstand den voreiligen Schluss zu ziehen, dass die Jagd keinen hohen Stellenwert besaß. Dennoch ergibt sich auch bei der näheren Untersuchung der Zeugnisse (S. 72–79) makedonischer Herrscherjagden kein klareres Bild. Die geringe Anzahl der Quellen und ihre teilweise umstrittene Deutung und Datierung lassen eine klare Aussage kaum zu, wie Seyer einräumt (S. 79). Trotzdem lässt er sich zu einer Einschätzung hinreißen, auch wenn er betont, dass dies ein Wagnis darstellt. Gleichwohl erklärt er, „dass der Jagd auch unter den früheren Königen dieser Dynastie eine nicht unerhebliche Rolle zukam“ (S. 80).

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass sich Seyer nicht damit begnügt nur auf die Problematik der schwierigen Quellenlage hinzuweisen, sondern in einem späteren Abschnitt hierzu verschiedene Erklärungsversuche liefert (S. 84–87).

In dem Kapitel „Die Königliche Jagd unter Alexander dem Großen“ (S. 93–123) liegt das Hauptaugenmerk Seyers auf den Jagden Alexanders im Verlauf des Asienfeldzugs. Der größte Teil der bildlichen Darstellungen und literarischen Quellen hat die Jagden dieser Zeit

zum Thema. Allerdings fällt auf, dass die Anzahl der Zeugnisse der Herrscherjagd zwar zunahm aber nicht an die der orientalischen Herrscher heranreichte. Diesen Umstand erklärt Seyer zum Teil damit, dass „Alexander in diesem Stadium seiner Herrschaft den Topos der Jagd im Gegensatz zu den Achämeniden, ... selbst nicht für seine Propaganda einsetzte“ (S. 96). Bei der ausführlichen Behandlung der schriftlichen Quellen zeigt sich wieder Seyers Deutung der königlichen Jagd in der Literatur als allegorische Umschreibung politischer Ereignisse. Er versäumt es allerdings auch nicht darzulegen, dass die Jagdschilderungen in den meisten Fällen die Tapferkeit und die Privilegien des Königs hervorheben sollen. In einer eingehenden Diskussion führt der Verfasser, anhand des Eingreifens Hermolaos bei einem Jagdausflug mit Alexander, genauer gesagt dessen Verstoß gegen das „Erlegungs-Recht“, vor Augen, dass die beschriebene Gesetzesverletzung durch die Erlegung des Keilers „vielmehr als Umschreibung des von Hermolaos inszenierten Komplotts gegen den Herrscher selbst zu sehen“ (S. 113) ist. Als zweites Beispiel wird noch die allegorische Bedeutung der Löwenjagd in einer Episode bei Plutarch (S. 119–123) angeführt.

Für fast alle Diadochen, die in dem Kapitel „Die Jagd der Diadochen Alexanders des Großen“ (S. 125–171) angeführt sind, lässt sich interessanterweise feststellen, dass sie dem Stellenwert der königlichen Jagd im Rahmen der Legitimation gerecht werden, indem sie diese hervorheben. Dies geschah auf unterschiedlichste Weise, wie Seyer bei der Behandlung der einzelnen Beispiele zeigt. Vor allem welches Gewicht dieser Tätigkeit im Rahmen der Propaganda zukam untersucht er anhand der verschiedensten Quellen. Wobei der Verfasser natürlich auch in diesem Kapitel wieder die allegorische Bedeutung der Jagd herausstreicht. Als ein Beispiel dafür soll hier nur das Kraterosmonument genannt werden, das von ihm ausführlich behandelt wird (S. 147–164).

Um dem Stellenwert der einzig erhaltenen großformatigen „Darstellung einer Herrscherjagd innerhalb dieser Kulturlandschaft“ (S. 173) gerecht zu werden, widmet Seyer ein Kapitel dem Thema „Die königliche Jagd am sog. Philippsgrab von Vergina“ (S. 173–188). Der Verfasser möchte sich in diesem letzten Kapitel der Frage nach dem Auftraggeber nähern. Allerdings nicht durch eine kunsthistorische Diskussion, sondern durch eine Analyse der politischen Situation der beiden möglichen Auftraggeber, Alexanders des Großen bzw. Kassanders. Wobei er richtigerweise einräumt, dass „mit einem dermaßen theoretischen Zugang wie einer Untersuchung des Stellenwertes der Herrscherjagd keine unwiderlegbare Lösung ... gefunden werden kann“ (S. 175). Diesen interessanten Ansatz erläutert Seyer ausführlich, indem er zum einen auf die politische Situation Alexanders vor und nach der Ermordung Philipps II. (S. 175–178) und zum anderen auf die Situation Kassanders in der Zeit um die Ermordung

Philipps III. Arrhidaios (S. 178–182), eingeht. Auf diese Weise führen seine Überlegungen zu der vorsichtigen Einschätzung, die Entstehung des Grabmals eher in die Zeit nach dem Tod Alexanders des Großen anzusiedeln.

So bieten besonders diese Überlegungen einen interessanten Ansatz in der Diskussion um die Zuweisung des sog. Philippsgrabs von Vergina. Auch in der Interpretation einiger Jagdabenteuer in literarischen Quellen als Allegorie zeigt sich eine spannende Perspektive. Der Verfasser führt auf schlüssige Weise seine Argumente ins Feld, so dass seine Ausführungen gut nachvollziehbar sind, ob man ihm nun zustimmt oder nicht.

Er bedient sich eines ausführlichen Fußnotenapparats und führt auch zu den verschiedensten Themenbereichen die aktuelle Forschungsdiskussion auf.

Als Kritikpunkt soll hier allerdings noch auf die, besonders im Abschnitt über den Vorderen Orient, teilweise etwas oberflächliche Behandlung hingewiesen werden. So wäre es an manchen Stellen wünschenswert gewesen, nicht nur Literaturverweise in den Fußnoten zu geben, sondern wenigstens mit ein oder zwei Sätzen auf die angesprochene Thematik einzugehen (S. 42, S. 51).

So lässt sich abschließend sagen, dass das vorliegende Werk interessante Aspekte aufweist und einen wichtigen Beitrag zur Jagd, besonders im Hinblick auf ihre tiefere Bedeutung in der Herrscherideologie, darstellt.

Innsbruck, Juni 2008

Gundula Schwinghammer